



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

a) Monumente von Rom

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

Im Vorstehenden sind insbesondere die eigentlichen Kirchenbauten, als die Hauptmonumente der romanischen Architektur, ins Auge gefasst. Was an ihnen sich ausbildete, wiederholte sich sodann auch an den Gebäuden von minder hervorstechender Bedeutung. Zu diesen gehören zunächst die Baptisterien, deren Anlage im Allgemeinen den altchristlichen Baptisterien verwandt bleibt, die hiemit aber dieselben Modificationen und Umbildungen verbinden, welche bei den Basiliken statt fanden. Neben den Baptisterien sind, als Gebäude von ganz ähnlicher Anlage, gewisse eigenthümliche Kapellen zu nennen, die der alten Rundkirche des heiligen Grabes zu Jerusalem nachgebildet und, wie es scheint, besonders dem Gräberdienst gewidmet waren; man bezeichnet sie als heil. Grabkirchen. Sodann führte die reiche und glänzende Gestaltung des Klosterlebens in dieser Periode zu mancherlei bedeutsamen Anlagen. Die Versammlungsräume in den Klöstern, namentlich die Kapitelsäle, wurden oft als umfassende Säulenhallen aufgeführt; besonders aber wurden die, für die Erholung von ernsteren Pflichten bestimmten sogenannten Kreuzgänge, Hallen, die einen offenen Hof umgeben, oft in zierlichster Anmuth ausgebildet. Eben so zeigt sich eine glänzende Entfaltung des romanischen Styles an den Prachträumen fürstlicher Schlösser; und auch die Façaden bürgerlicher Wohnhäuser in den Städten erscheinen in dieser Periode bereits in eigenthümlich bemerkenswerther Ausbildung. —

Wir wenden uns nunmehr zu einer näheren Betrachtung der wichtigsten Monumente des romanischen Styles. Sie in ihrer rein historischen Folge vorzuführen, ist hier durchaus unvortheilhaft, indem gerade in dieser Periode die verschiedenartige Ausbildung der Nationalität den mannigfaltigsten Einfluss auf die Gestaltung der Architektur gehabt hat, auch die verschiedenen Gattungen der Monumente ihre eigenthümliche Weise der Ausbildung erkennen lassen. Wir folgen in dieser Uebersicht somit wiederum den verschiedenen Ländern und fassen in diesen die Monumente nach einzelnen Gruppen zusammen.

§. 2. Die Monumente von Italien.¹ (Denkm. Taf. 41 u. 42. C. VIII. u. IX.)

a) Monumente von Rom.

Mit Ausnahme einiger kleineren Werke, welche dem Schluss der Periode des romanischen Styles angehören, entwickelt sich an den römischen Monumenten dieser Zeit kein selbständiges Leben. Vielmehr lässt die, auch in äusserlichem Bezuge nur geringe Anzahl

¹ Mannigfaltige (wenn schon nicht genügende) Darstellungen italienischer Architekturen dieser Periode s. bei *d'Agincourt*, Architektur. — Aufrisse des Aeusseren der Gebäude u. a. bei *Hope*, *an historical essay on architecture*. — *Gally Knight: Ecclesiastical Architecture in Italy*. — Vgl. im Uebrigen *F. H. von der Hagen*, Briefe in die Heimath.

derselben noch eine unmittelbare Fortsetzung jener architektonischen Bestrebungen erkennen, welche die letzte Zeit des christlichen Alterthums charakterisiren. Doch haben sie wenigstens insofern einiges Interesse, als sie aufs Deutlichste den Zusammenhang beider Perioden der Kunst vergegenwärtigen.

Zunächst ist, als ein eigenthümliches Werk, ein bürgerliches Wohngebäude in Rom aus dem Anfange des eilften Jahrhunderts zu nennen, welches, wie viele andere der Zeit, die nun zumeist verschwunden sind, zugleich Wohnung und kriegerische Veste war, vor allen sich jedoch durch Aufwand und Pracht auszeichnete. Es wurde von dem Sohne des berühmten Crescentius (gest. 998), Nicolaus, gebaut; einer besondern Legende zufolge benannte man dasselbe früher als das Haus des Pilatus, später, eben so unrichtig, als das Haus des Cola Rienzi. In tüchtigem Ziegelbau, aber in barbarischer Form aufgeführt, prunkt das Gebäude mit einem bunten Gemisch antiker Baustücke, die in abenteuerlicher, zum Theil sehr verkehrter Weise als Dekoration der Façade zusammengehäuft sind.¹ Die Inschrift der Pforte aber sagt: „Nicolaus der Grosse, der Erste von den Ersten stammend, erbaute dieses himmelhohe Haus, nicht aus eitler Ruhmbegier, sondern um Roma's alten Ruhm zu erneuern!“

Verschiedene Basiliken, welche, mehr oder weniger modernisirt, aus den in Rede stehenden Jahrhunderten herrühren, unterscheiden sich in nichts Wesentlichem von den altchristlichen Basiliken Roms. Als solche sind zu nennen die Kirchen S. Bartolomeo all'isola (um den Anfang des eilften Jahrhunderts gebaut), S. Giovanni a porta latina (aus dem elften oder zwölften Jahrhundert), Quattro Santi (um 1100), S. Giovanni e Paolo (aus dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert, — die Altartribüne im äusseren mit jenem kleinen romanischen Säulengange unter dem Dache), u. s. w. — Ein neuer Impuls zeigt sich jedoch in den Basiliken S. Crisogono (1128), S. Maria in Trastevere (der jetzige Bau von 1139) und in dem neuen Schiff von S. Lorenzo fuori le mura (1216—1227). Ohne Zweifel im Zusammenhang mit andern gleichzeitigen Entwicklungen des romanischen Styles tritt hier ein Streben nach hohen schlanken Verhältnissen ein; das Mittelschiff wird zweimal so hoch, als breit; auch der Triumphbogen überhöht sich. Merkwürdiger Weise findet sich an diesen drei Gebäuden wieder ein gerades Gebälk über den Säulen, was offenbar ein erneutes Eingehen auf die Formen der Antike beweist, wie es sich damals an den verschiedensten Stellen geltend machte.

¹ *d'Agincourt*, t. 34. — Vgl. *Platner*, in der Beschreibung der Stadt Rom, III, 1. S. 391.

Ein höheres, zum Theil sehr bedeutendes Interesse knüpft sich an gewisse eigenthümliche Arbeiten römischer Steinmetzen, die am Schlusse der romanischen Periode, etwa seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts, ausgeführt wurden und die im Allgemeinen mehr als Werke architektonischer Dekoration, denn als selbständige Monumente erscheinen. An diesen Arbeiten finden sich auch bereits besondere Künstlernamen, und vornehmlich sind es die Künstler aus der Familie der Cosmaten, welche den Mittelpunkt solcher Bestrebungen zu bilden scheinen.¹ Zu den hierher bezüglichen Werken gehören zunächst Tabernakel-Architekturen, über Altären und Grabmälern, aus Säulen mit wagrechtem Architrav und darüber, statt des Frieses, aus einer kleinen Säulenstellung mit dem Kranzgesimse bestehend. Ein ziemlich wohlgebildetes Werk solcher Art ist der Tabernakel über dem Hauptaltar der ebengenannten Kirche S. Lorenzo vom J. 1148; ähnlich der Tabernakel eines Grabmals in derselben Kirche, sowie der des Hauptaltars in S. Clemente. — In reicher und oft geschmackvoller architektonischer Dekoration, mit zierlichen Mosaik-Ornamenten versehen, erscheinen sodann die Ambonen. Die bedeutendsten derselben finden sich ebenfalls in S. Lorenzo; andre, der Familie der Cosmaten angehörig, in S. Maria Araceli, in S. Maria in Cosmedin, u. s. w.² — Am Ausgezeichnetsten jedoch sind unter den Werken dieser Art die Arkaden der Klosterhöfe. Einige, wie die von S. Lorenzo (aus dem Ende des zwölften

¹ Witte, über die Cosmaten, im *Schorn'schen Kunstblatt*, 1825, 41, ff. — Vgl. *Gaye*, ebendasselbst, 1839, 61, ff.

² Ein gleichzeitiges Werk, etwa vom Ende des 12. Jahrh., ist die Façade von *S. Giorgio in velabro*, sammt Thurm und Porticus. Weder die Behandlung, noch irgend eine historische Wahrscheinlichkeit berechtigt uns, darin eine Cosmatenarbeit zu erkennen, allein die Wiederaufnahme antiker Formen zeigt sich auch hier in überraschender Weise an den Backsteingesimsen mit Zahnschnitt und Consolen und an den vier ionischen Säulen des Porticus, deren Kapitäle wenigstens gleichzeitig sein möchten. — Vgl. *Gailhabaud*, *Denkm.* Liefg. 38 — 42. — Der sehr zierliche Tabernakel des Altares dagegen steht den cosmatischen fast völlig gleich. — Bei diesem Anlass ist zu bemerken, dass die Mosaikverzierung der Fussböden, der Ambonen, der Chorschranken, der Säulen für die Osterkerze u. s. w. schon in der Periode der altchristlichen Kunst begonnen haben muss, wenn sich auch kein vollkommen sicheres Beispiel aus dem ersten Jahrtausend nachweisen lässt. Die nächste Gelegenheit dazu boten die in allen antiken Luxusgebäuden, vorzüglich in Rom vorhandenen kostbaren Steinarten dar; aus zersägten Porphyrsäulen fertigte man die schönen Rundplatten für Fussböden und Ambonenwände, aus Boden- und Wandbekleidungen von grünem Marmor, *giallo antico* u. dgl. setzte man in den elegantesten Mustern neue Böden zusammen; für ein reicheres und feineres Farbenspiel half man mit denselben Glaspasten nach, welche in den Mosaikgemälden angewandt wurden. Ausserhalb Roms sind die Fussböden des Baptisteriums von Florenz und des Domes von Pisa besonders wichtig; die vollständigste Mosaikornamentik findet man an Chorschranken, Ambonen, Sängertribüne, Osterkerzensäule und Fussboden des Domes von Salerno (um 1080).

Jahrhunderts), von S. Vincenzio alle tre Fontane, von S. Sabina sind ohne eine reichere Dekoration angelegt. Der Klosterhof von S. Benedetto zu Subiaco, im Jahr 1235 von dem Römer Cosma und seinen Söhnen erbaut, zeichnet sich durch die Eleganz seiner Verhältnisse aus, obgleich auch hier noch die Formen ziemlich einfach gehalten sind. In reichster Pracht dagegen erscheinen die Klosterhöfe von S. Paolo fuori le mura und von S. Giovanni in Laterano zu Rom, beide ohne Zweifel der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angehörig, der erste von zwei Meistern des Namens Petrus und Johannes, Gliedern oder Zöglingen der Cosmaten-Familie, ausgeführt. Höchst mannigfaltig gestaltete und verzierte, zum Theil aus gewundenen Stäben gebildete Säulen, die verschiedenartigsten Kapitälformen, phantastische Sculpturen in den Zwickeln zwischen den Bögen der Arkaden, ein sehr reicher musivischer Schmuck an dem Gebälk, welches über den letzteren ruht, alles dies gibt hier ein vorzügliches Beispiel der glänzenden Entwicklung des romanischen Styles am Schlusse der Periode. Zugleich aber ist gerade an diesen letztgenannten Werken die entschiedene Wiederaufnahme des antiken Elementes bemerklich: in den Hauptformen des Gebälkes, welches über den Bögen angeordnet ist, und in den starken Pfeilern, welche die luftigen Säulenarkaden unterbrechen und die Hauptträger des Gebälkes ausmachen. Wie gleichzeitig in Toscana und mehreren andern Gegenden Italiens, so entfaltet sich auch hier, nur in kleinerem Massstabe, eine Vorblüthe der spätern Renaissance, welche jedoch bald durch den vom Norden hereindringenden germanischen Styl wieder für zwei Jahrhunderte zurückgedrängt wird.

Eine abgesonderte Stellung nehmen einige Basiliken im Kirchenstaat nördlich von Rom ein, indem sich hier der eigentlich romanische Styl, ungehemmt von überwiegenden altchristlichen Vorbildern freier entfalten konnte. So findet sich schon an den Façaden eine gewisse Gliederung mit Lissenen und Bogenfriesen, auch wohl Gallerieen; reiche einwärts tretende Portale mit Säulen und Bogen; oben ein grosses Rundfenster, u. dergl. m.; im Innern sind die Säulen meist etwas kurz und stämmig, die Kapitäle romanisch-korinthisch, die Intervalle bedeutend, die Bogen mannigfach profilirt und verziert. Den schönsten Typus dieser Art liefert die Kirche S. Maria in Toscanella, geweiht im J. 1206, mit reicher plastischer Durchführung, an den Wänden zierliche Halbsäulen mit Bogen, den Intervallen des Schiffes nicht entsprechend. — S. Pietro, in derselben Stadt, mit ähnlicher Façade wie S. Maria. Die Façade von S. Pietro zu Spoleto ähnlich, doch mit sehr überladener Reliefdekoration; das Ganze eine viereckige Wand mit Ober- und Untergeschoss, und somit schon zum Theil Scheinfaçade. — Der Dom von Viterbo, Basilika mit schlanken Säulen und wulstig reichen Kapitälern. — Mehrere andere Basiliken, zum Theil

sehr schwer und roh, zu Viterbo, Orvieto, Montefiascone etc. — Eigenthümlich barock, schon mit vollkommen ausgebildeten Pfeilerbündeln und einzelnen Spitzbogen: die Doppelkirche S. Flaviano bei Montefiascone, mit einer grossen viereckigen Oeffnung zwischen beiden Stockwerken. — Daneben bietet S. Maria di Castello zu Corneto (12. Jahrh.) das merkwürdige Beispiel einer rundbogigen Gewölbekirche auf gegliederten Pfeilern, mit einer Kuppel über der Mitte des Mittelschiffes.

Von kleineren, mehr dekorativen Werken ist die Fontana grande zu Viterbo (nach 1206) zu erwähnen, eine ziemlich umständliche Architektur mit Thiergestalten, Thürmchen etc., Alles ins Breite gehend, nicht wie an den deutschen Brunnen germanischen Styles auf einen Thurm oder Pfeiler concentrirt.

b) Monumente von Toscana, Genua etc.

In Toscana herrscht mit Entschiedenheit ebenfalls der Basilikenstyl, und zwar mit bewusstem Eingehen auf die Formenbildung der classischen Kunst, vor; doch erscheint derselbe hier in einer neuen und eigenthümlichen Ausbildung, die sich zum Theil zu grossartiger Pracht entfaltet. Die besondere Weise dieser Ausbildung ist jedoch nach den Zeitverhältnissen und noch mehr nach lokalen Verhältnissen verschieden.

Als eines der alterthümlichsten Gebäude ist zunächst die Basilika S. Piero in Grado, unfern von Pisa, zu nennen. Sie besteht aus zwei Theilen, einem grösseren, der nach Osten, und einem kleineren, der nach Westen gewandt ist, beide (als seltnes Beispiel in Italien) mit besondern Tribunen; der letzt genannte Theil scheint der jüngere zu sein. Die Säulen sind antik, tragen jedoch über dem Kapital eine starke Platte, die sich aus jenem byzantinischen Aufsatz über den Kapitalen gebildet haben dürfte. Das Aeussere hat den rundbogigen Fries und pilasterartige Lissenen; zwischen den Rundbögen des Frieses sind Füllstücke von farbig glasirtem Thon eingesetzt, was bereits als ein charakteristisch toscanisches Ornament zu betrachten ist. Der Bau bildet gewiss den Uebergang aus der letzten Zeit altchristlicher Kunst, seine Vollendung scheint in das eilfte Jahrhundert zu fallen.

Ungleich wichtiger und eigenthümlicher sind die romanischen Monumente von Pisa, vornehmlich der Dom, das seiner Façade gegenüberstehende Baptisterium und der seitwärts errichtete Glockenthurm. Diese drei Gebäude zeichnen sich durch eigenthümlich geistreiche architektonische Composition, im Detail durch eine wohl überlegte und sehr glückliche Anwendung antiker Formen (namentlich antik profilirter Glieder) für neuere Verhältnisse aus. Den Grund-Elementen der römisch-christlichen Architektur sind gewisse